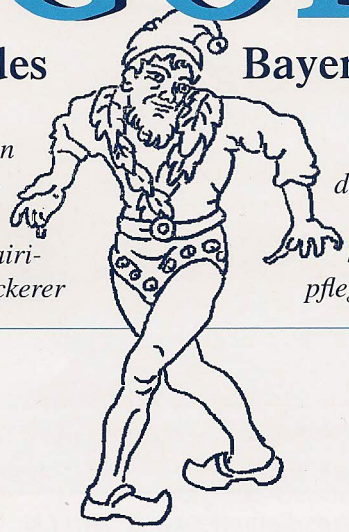
Bayerisches Wörterbuch · De Gruyter · 18 · 2016

GOGGOLORI

Aus der Werkstatt des Bayerischen Wörterbuchs



„GOGGOLORI" erscheint zusammen mit den einzelnen Heften des Bayerischen Wörterbuchs. Die Redaktion stellt darin einige der Themen der bairischen Wortforschung nochmals in lockerer und allgemein verständlicher Form dar und kommentiert sie. Sie berichtet zudem über Tätigkeiten und Bestrebungen auf dem Gebiet der Mundartpflege und Mundartforschung in Bayern.

Die achtzehnte Nummer von GOGGOLORI setzt den in den bisher erschienenen Heften eingeschlagenen Weg fort und stellt Themen und Fragen aus dem Bereich bairische Dialekte und bairischer Wortschatz in lockerer Form dar.

Änderungen in den Wortartikeln aufgrund einer Evaluierung des Bayerischen Wörterbuchs

Im Herbst 2014 ließ die Bayerische Akademie der Wissenschaften ihr Projekt des „Bayerischen Wörterbuchs" durch auswärtige Gutachter evaluieren. Am 16. und 17. Oktober fand eine Begehung der Arbeitsstelle statt. Die Gutachter empfahlen der Akademie nachdrücklich die weitere Förderung und Fortsetzung des Projekts. Sie hatten auch einige Anregungen zur Beschleunigung der Redaktionsarbeiten, die die Redaktion von Heft 21 an, dem diese Nummer von GOGGOLORI beiliegt, umsetzen wird. Insbesondere werden in Zukunft am Schluss des Artikels nur noch Schmeller und andere ältere Wörterbücher des Bairischen sowie das Wiener Schwesterwörterbuch „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich" angeführt; Verweise auf weitere großlandschaftliche Dialektwörterbücher, auf historische Wörterbücher des Deutschen und auf kleinere Dialektwörterbücher entfallen, ebenso die Angabe der Fragebögen, in denen nach dem behandelten Wort gefragt wurde. Innerhalb der Wortartikel finden sich feste Fügungen, Vergleiche, Redensarten und Sprichwörter nun unter dem einzigen Stichwort „Phraseologie" (Abkürzung „Phras.") zusammengefasst. Es erfolgt eine noch strengere Belegauswahl. Um eine weitere Beschleunigung der Redaktionsarbeiten zu erreichen, wird außerdem die elektronische Erfassung und Auswertung von Originalfragebogen durch die Akademie gefördert. Die Redaktion ist zuversichtlich, dass trotz dieser maßvollen Kürzungen, die das Erscheinen des Werks beschleunigen, die philologische Akribie erhalten bleibt.

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. A. R. Rowley
Bayerisches Wörterbuch
Kommission für Mundartforschung
Bayerische Akademie der Wissenschaften
Alfons-Goppel-Straße 11
(ehemals Marstallplatz 8)

80539 MÜNCHEN

Tel.: (089) 23031-1178
(Sekretariat)
Fax: (089) 23031-1100
e-mail: post@kmf.badw.de
Schauen Sie unter
www.bwb.badw.de vorbei!

Fragen an das Bayerische Wörterbuch

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs wohl einige hundert Anfragen von verschiedenster Seite zu Herkunft und Bedeutung bairi-

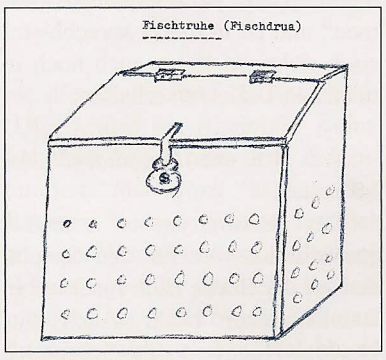


Abb. 1: Zeichnung einer Fischdrua *(Fischtruhe) aus Luhe, Opf.*

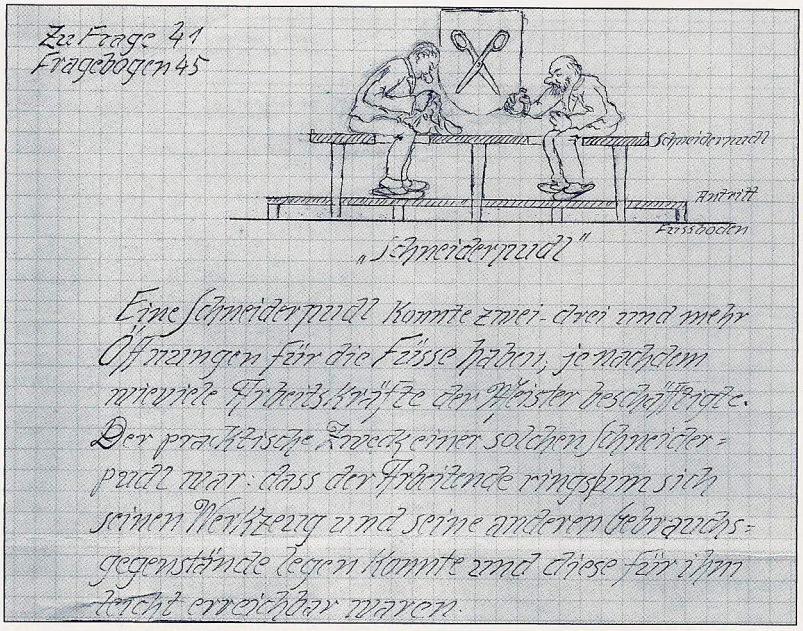


Abb. 2: Schneiderbudel, *Angaben eines Sammlers aus dem Lkr. Tölz*

scher Dialektwörter beantwortet. Hier wieder eine kleine Auswahl.

Warum sagt man, wenn etwas sehr trocken ist, es sei *blousndrucka*? H., Griesbach.

drucka entspricht dem schriftdeutschen Wort „trocken", althochdeutsch *truckan* (mit *-u-* wie im heutigen Dialekt). *blousen* hat nichts mit dem Verb *blasen* zu tun, und erst recht nichts mit der Blase, die ja in der Mundart *Blodan* genannt wird, sondern es ist verballhornt aus *brousn* 'Brosame'. *brousndrucka* bedeutet also „so trocken wie Brösel, wie Brosamen" und ist in dieser sprachhistorisch richtigen Form auch noch in manchen Dialekten erhalten.

Was ist ein *Baamhackl*? A., München.

Der *Baamhackel* ist zunächst ein Mundartwort für den Specht, der auf der Suche nach Insekten an Baumstämmen hackt. Auch entzündete Hautrisse und Schrunden an Händen und Füßen werden *Baamhackel* genannt, vermutlich weil die stechenden Schmerzen der Hautrisse an das Hacken eines Spechts erinnern.

Können Sie uns erklären, warum die Tannenzapfen bei uns *Butzküh* heißen? M., Maisach.

In *Butz-* steckt das gleiche Wort drin wie in *Butzen*, dem Dialektwort für das Kerngehäuse des Apfels. Die Grundbedeutung ist 'Klumpen', außerdem werden verschiedene Früchte *Butzen* genannt. Weil Kinder früher kaum Spielzeug hatten, machten sie sich die Spielgegenstände selber; Nadelbaumzapfen nahmen sie zum Beispiel als Rinder für einen Spielzeugbauernhof, darum sagt man dazu *Butz-* oder *Butzelkühe*.

Alte Regensburger kennen noch das Wort *Moadeschba* für 'Maikäfer'. Was ist das für ein Wort? Z., Regensburg.

Das Wort ist auch sonst in der südlichen Oberpfalz belegt. *Moa* ist eindeutig der 'Mai'. Unter dem Stichwort *Tester* führt das „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich" (IV,1796f.) eine große Vielfalt von Aussprachevarianten an. Auch die Regensburger Aussprache *Deschba* gehört hierher. Die Grundbedeutung ist „Kopf", es handelt sich letztlich um ein Lehnwort aus lat. *testis* 'Gefäß, Topf, Hirnschale'.

Der Marienkäfer heißt bei uns *Achatznkousal*. Woher kommt diese Bezeichnung? G., Edelsfeld.

Für den Marienkäfer gibt es in der Oberpfalz eine Vielzahl an Dialektnamen, unter anderem auch *Arwats-* und *Afafs-käferl*, die erkennbar Varianten des von Ihnen genannten Dialektworts darstellen. *Kouserl*, das ist eine mundartliche Verkleinerung der *Kou*, der Kuh, hier auf den Käfer übertragen. Der erste Wortteil *Achatzn-* ist aus *Herrgotts-* entstanden, ursprünglich war es also ein *Herrgottskäfer*. Aber als das Wort stark verschliffen und die ursprüngliche Benennung vergessen wurde, war es leicht, die Benennung volksetymologisch neu zu motivieren. Der Marienkäfer heißt nämlich auch *Frauenkäferl*, und man setzte die sieben Punkte gewisser Arten mit den sieben Schmerzen Marias in Beziehung. Bei Marias Schmerzen kann leicht ein Seufzer aufkommen – *achetzen* heißt im Dialekt 'seufzen, stöhnen, immer wieder *ach* sagen'. Ein weiterer Grund, dass dem Mundartsprecher beim Marienkäfer gleich das Wort für Stöhnen einfallen könnte, liefert ein bekanntes Volkslied, in Bayern oft vom Maikäfer auf den Marienkäfer umgemünzt. In einer Version aus der Oberpfalz aus den Sammlungen des „Bayerischen Wörterbuchs" werden die Katastrophen der ersten Strophe folgendermaßen aufgezählt: *da Vata is in Krejch, de Mouda is in Kummaland, Kummaland stejt ganz in Brand*. Auch da hätte man allen Grund zum *Achetzen*.

Aufgeschnappt

Für diesen Mitarbeiter wäre der Dialekt also eine Art Zusatzqualifikation?
Das sind Dialekte immer. Nach dem ersten Pisa-Test haben die süddeutschen Bundesländer ihre guten Ergebnisse auch darauf zurückgeführt, dass dort mehr Kinder Dialekt sprechen. Sie gehen deshalb bewusster mit Sprache um und können Umgangs- und Standardsprache besser trennen. Wer einen Dialekt und außerdem Hochdeutsch spricht, dem fällt es in der Regel auch leichter, eine Fremdsprache zu lernen.

Abb. 3: Der Leipziger Germanist Beat Siebenhaar in einem Interview mit der Süddeutschen Zeitung vom 30. 10./1. 11. 2014.

Der Ländername Bayern im neuen Bayerischen Wörterbuch

Band 1 des neuen „Bayerischen Wörterbuchs" enthält Wortartikel für *Bayer* (Sp. 1531 f.) und *Bayern* (Sp. 1535). Über die Herkunft der Namen wird ausgeführt, dass sie germanischer Herkunft sind. Der Ländername ist aus dem Dativ Plural des Völkernamens entstanden: das Land *bei den Bayern* erhielt selber den Namen *Bayern*. In der Mundart ist der Name des Lands sächlichen Geschlechts, wie die im Artikel des neuen „Bayerischen Wörterbuch" zitierte Stelle aus einem Gedicht Franz von Kobells aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zeigt: *Daß'd wieder in's Boarn kimmst.*

Etym.: Ahd. *beiara* Pl., mhd. *beier* stm., aus germ. **baia-warjōz*, wohl 'Männer aus dem Lande *Baia*', d. h. vermutlich Heimat der kelt. *Boii* (Reindel in: Handb. der bayer. Gesch., Bd. I, ²München 1981, 101-116, v. a. 104-113); vgl. auch Reiffenstein in: Beitr. zur Erforschung der dt. Spr. 6 (1986) 96-107.

Abb. 4: Abschnitt „Etymologie" im Wortartikel Bayer *(BWB I, 1532).*

Im 6. Jahrhundert hören wir zum ersten Mal von den *Bayern*. Venantius Fortunatus, nach 600 Bischof von Poitiers, schreibt um 565 in seiner *Vita Sancti Martini* von einer Reise, die er in seiner Jugend um 540 herum gemacht hat. Er fuhr von Italien zum Grab des Heiligen Martin nach Frankreich und berichtet über die Rückreise, dass man in Augsburg die Gebeine der Heiligen Afra besuchen und dann den Weg auch in die Alpen fortsetzen kann, „neque te Baoivarius obstat" – wenn dir nicht der *Baiovarius* im Wege steht. Und in der Gotengeschichte des Jordanes, verfasst anno 551, aber berichtend, was in einer verlorenen Quelle aus dem Jahre 520 über einen Krieg in der Zeit um 469/470 stand, liest man von den Nachbarstämmen der Schwaben: „ab oriente báioras habet ab occidente fráncos" – im Osten *baioras* und im Westen *francos*. In der Vita des heiligen Columbanus (verstorben anno 615) schließlich: „ad boias, qui nunc Baioarii vocantur", die *boias*, jetzt *Baioarii* geheißen.

Über diese spärlichen Berichte hinaus haben wir keine Quellen aus dem 6. Jahrhundert. Die herkömmliche Namensdeutung führt den Stammesnamen auf germ. **baia-wari-* zurück, das wäre 'Männer aus *Boio*'. Auf was sich *Boio* genau bezieht, ist unklar; es könnte ein Name für Pannonien sein oder wahrscheinlicher für Böhmen. Die *Boier* waren ein keltisches Volk aus Belgien, die zeitweilig in Böhmen ansässig waren. Der römische Historiker Tacitus schreibt, sie seien von den germanischen Markomannen vertrieben worden. Der Name ist aber offensichtlich geblieben, denn das Land selber heißt germanisch *Boio-hemia* (> *Böhmen*, dazu siehe BWB II, 1596 f.), die „Heimat der Boier". Es gibt eine Reihe von entsprechenden Bildungen als Völkernamen, am bekanntesten die *Ripuarii*, die an der *Ripa* (lateinisch für 'Ufer'), also am Rheinufer wohnten, und sogar (aus dem 5. Jahrhundert) *Raetobarii* 'Männer aus Rätien'. **warius* könnte letztlich zu einer Wurzel mit der Bedeutung 'Mann' gestellt werden. Andere meinen, da stecke eine Wurzel **warion* 'wehren' drin, welche auf die Kämpfer, die Wehrmänner aus Böhmen, verweise.

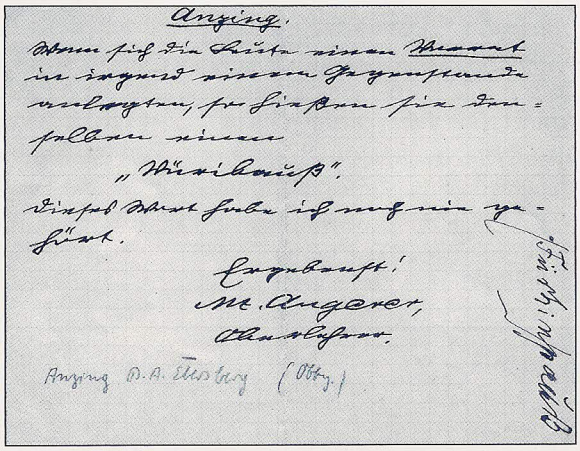

Anzing.

Abb. 5: Vüribauß *'Vorrat', Angaben aus Anzing, Lkr. Ebersberg.*

Es gibt eine Vielfalt von weniger plausiblen alternativen Erklärungen. Über die neuesten berichtet W.-A. von Reitzenstein im Beitrag „Neue Etymologien des Baiern-Namens“ in der Zeitschrift „Blätter für oberdeutsche Namenforschung“ 42/43 (2005/2006), 5-17.

Die Oberpfalz und das neue „Bayerische Wörterbuch“

Josef Denz

Da im „Bayerischen Wörterbuch“ Wörter mit *P-* unter solchen mit *B-* mitbehandelt werden, ist nicht nur der Ländername *Bayern*, sondern auch der Wortartikel *Pfalz* bereits publiziert. Und da sich Zusammensetzungen dem Grundwort anschließen, folgen auf den Wortartikel *Pfalz* (II, 459 f.) verschiedene Zusammensetzungen wie [*Erd-äpfel*]*pfalz*, [*Geiß*]*pfalz*, [*Jung*]*pfalz*, [*Kur*]*pfalz*, [*Stein*]*pfalz*. Schon Schmeller (Bayerisches Wörterbuch Bd. I, 426 ff.) ging in seinem Artikel *Die Pfalz* ausführlich auf die Oberpfalz und den Oberpfälzer ein. Noch heute ist *Pfalz* als Mundartausdruck für die Oberpfalz überall bestens bekannt, sicher nicht zuletzt deshalb, weil der Oberpfälzer Dialekt mit seinen „gestürzten Diphthongen“ innerhalb des Bairischen besonders auffällt.

„Der Altbayer versteht unter *Pfalz* zunächst die obere Pfalz“, dazu ist mit „*Pfälzer, Pfälzler* … zunächst der Ober-Pfälzer“ gemeint, stellt Schmeller lapidar fest. Und dies war lange vor ihm so. Als in der Zeit vor Weihnachten und Neujahr Türmer mit Trompeten von Ort zu Ort zogen, um gegen ein Entgelt zu spielen, vermerkt der Glashüttengut-Besitzer Franz Poschinger in seinen Aufzeichnungen (hg. von H. Wagner, Sauerlach 1985, hier 107): „den 29. Nov. [1696] seindt von Winckhling aus der Pfalz zween Turner mit trumpethen alhie gewest, hab ihnen also nach etlichen stickhlen zu plasen geben 10 kr.“. Und was den Oberpfälzer betrifft, dem die Artikel *Pfälzer, Pfälzler, Pfalzner* (II, 461 ff.) gewidmet sind, so schreibt Fortunat Hueber in seinem Mirakelbuch des Wallfahrtsortes Neukirchen bei Heilig Blut (Zeitiger Granat=apfel, München 1671, 81), dass Maria außerhalb des kurbayerischen Teils der Oberpfalz „von denn vilen andächtigen Pfältzlern werde verehrt vnd haimbgesucht“.

Als Besonderheit teilte uns ein Gewährsmann aus Fürnried (Altlkr. Sulzbach-Rosenberg) mit, dass mit *Pfalz* und *Pfälzer* nur „die 1628 an Bayern zurückgekommenen Teile der oberen (kurfürstlichen) Pfalz“ und deren Bewohner bezeichnet werden. Dazu ein Sammler aus Neualbenreuth (Lkr. Tirschenreuth), auf ältere Siedlungsverhältnisse eingehend: *üwan Wald drüwan han d Pfalzner in Woundara und Margn* [Wondreb und Mehring], *herüwan oba* [im Fraischgebiet] *han mia d Egalanda bis 1846*. In Cham sind die *Pfaalzler* „die Leute nördlich der Grafschaft Cham“, und so schreibt Johann Brunner (Heimatbuch des Bezirksamtes Cham, München 1922, 143) in einer Erzählung über eine Fahrt aufs Oktoberfest: *Z Schwandorf bi i in àn Wogn ei(n) kema, wou lauddà Pfalzlâ drin gwen hân.* Andererseits wird aus Staubing, Altlkr. Kelheim in Niederbayern, als Ortsneckerei für die Bewohner von Nachbarorten gemeldet: *Pfalza* „Bewohner von Arnhofen und Hienheim wegen ihrer Sprache“.

Unter den Komposita sind die Übernamen *Erdäpfelpfalz, Steinpfalz, Steinpfälzer* zu finden, nicht nur scherzhaft abwertend verwendet: *‘Stoapfälzer’ sagns, die dumma Leut!* (Die Oberpfalz 3 (1909) 154), sondern 50 Jahre später sogar mit einem gewissen Stolz: *d’Stoapfolz, des is mei Hoamat,* so ein Sammler aus Amberg, und *mir san Stoapfalzer,* so ein Sammler aus Matzersreuth, Lkr. Tirschenreuth. Aus dem 19. Jahrhundert ist weiterhin in der Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern „Bavaria“ (4 Bde, München 1860–67, Bd. II, 169) belegt: *am Jura, um Hemau und im Velburger Distrikt, der sog. Geispfalz.*

Für „Oberpfälzer Dialekt sprechen“ finden sich die Stichwörter *pfälzeln, pfälzen, pfälzern* (II, 460–462). Als Sammlerbelege, die teilweise für sich sprechen, sind u. a. zitiert: *pfälzln touts scho, ez kema hoam* „sagten die Erntearbeiter

pfälzeln, -a-

Vb. **1** Oberpfälzer Dialekt reden, °NB vielf., °OB, °OP mehrf., °Restgeb. vereinz.: °*der pfälzlat anschtändi* Peiting SOG; °*der pfoizlt gscheit* Söldenau VOF; *pfälzln touts scho, ez kema hoam* „sagten die Erntearbeiter beim Zurückwandern aus Niederbayern“ Fronau ROD; *Die Khammauəʳ pfälzln* „sie reden teilweise oberpfälzisch“ Dinzling CHA BM I,61; „man *pfaitslt*“ VHO 87 (1937) 157.

2 pfälzisch reden, °OB vereinz.: °*pfälzeln* „die Sprechweise der Großkarolinenfelder aus der Rheinpfalz“ Tuntenhsn AIB.

Ltg: *bvɑ̊ltʃln* u.ä. (WM; BOG, KEH, VIT; KEM, RID, TIR), im Vokalisierungsgeb. des *-l-* auch *bvǫi-* u.ä. (FFB, MÜ, SOG, STA; PA, VIT, VOF), mit Uml. *bvɛltʃln* u.ä., auch *bvɛi-* u.ä., *-lɑn* (SOB, RO), vereinz. *bvɑ-* (BOG, MAL; CHA, ROD, WÜM).

Suddt.Wb. II,275.– W-20/24.

Abb. 6: Artikel pfälzeln *(BWB II,460f.).*

beim Zurückwandern aus Niederbayern“ Fronau, Altlkr. Roding; *der pfoizlt was z'samm* Hohenpeißenberg, Altlkr. Schongau; *der pfoizlt gscheit* Söldenau, Altlkr. Vilshofen. Für sich spricht der Kurzartikel *Pfälzlerei,* in dem man liest: *heid kann 's wieda a Pfeizlarei göm* „da gibt es wieder Streit“ Frauenau, Altlkr. Regen. Der Vollständigkeit halber seien auch noch die Adjektive *Pfälzer* und *pfälzerisch* für „oberpfälzisch“ genannt, wozu Otto Schemm, Mundartschriftsteller aus dem Sechsämterland, folgenden Beleg liefert: *Vier: eins! Gecha döi Pfaalzer Köihbaierla!* (Dees und Sell, Hof 1987, 117).

(Leicht abgeänderte und gekürzte Fassung eines Beitrages aus „Die Oberpfalz“, Jahrgang 92)

Essen und Trinken im bairischen Dialekt

Was der Bayer isst, verrät viel über die Geschichte seiner Heimat. Man erkennt zum Beispiel, wie die alten Römer den barbarischen germanischen Horden die kulinarische Grundausstattung eines Kulturvolks mitgaben. Lateinischen Ursprungs sind in der bayerischen Küche die Bezeichnungen für *Semmel* und *Brezen*, *Butter* und *Käse*, *Birnen*, *Kirschen*, *Pfirsiche*, *Pflaumen* und *Zwetschgen*, *Pfeffer*, *Radi*, *Kohl*, ferner für Getränke wie *Wein* und *Most*. Einige Kollegen sind sogar der Meinung, dass auch *Bier* als höherwertiges Kulturgetränk ein Lehnwort aus dem Lateinischen sein muss; mittellateinisch *biber* bedeutet letztlich nichts anderes als „wås z'tringga“.

Ein weiteres Lehnwort aus dem Latein ist *der Butter*, sogar mit dem maskulinen Genus der ursprünglichen Gebersprache Griechisch. Früher hat man statt *Butter* vielerorts *Schmalz* gesagt, in Oberbayern auch *Anken* (BWB I, 433). Dieses alte germanische Wort ist in der Schweiz im Dialekt noch sehr lebendig. In Bayern dagegen ist es von *Butter* fast völlig verdrängt worden.

Es waren natürlich nicht nur die alten Römer, die die bayerische Speisekarte bereicherten. Aus der slawischen Nachbarschaft haben die Bayern schon im 13. Jahrhundert den *Kren* entlehnt. Später kam aus dem Tschechischen *Powidl* dazu. Von den Franzosen haben wir unter anderem das *Boeuf à la mode* (*Biffla-mott*), nach den Amerikanern benannt sind die *Amerikaner*. Von den Italienern stammen *Antifi*, *Brockeln* (Rosenkohl), *Karfiol*, *Maroni* und der *Salat*.

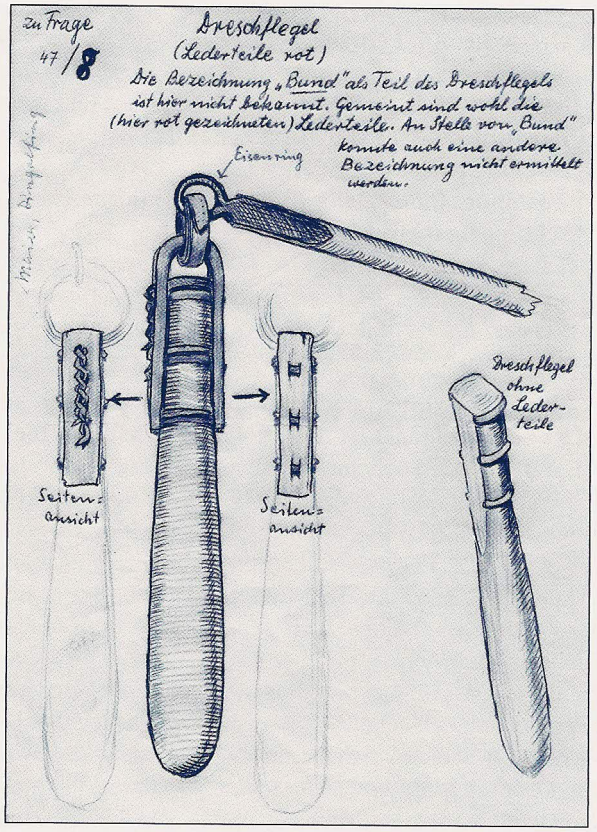


Abb. 7: Angaben eines Sammlers aus Dingolfing zum Thema Dreschflegel.

Im neuen „Bayerischen Wörterbuch“ sind bereits einige Namen von Mahlzeiten, Speisen, Getränken und Behältnissen enthalten, hier eine Auswahl:.

Mahlzeiten: [*Halber*]*abend* (Nachmittagsbrotzeit), *Bankett*, *Pflumpf* (Hochzeitsmahl), [*Dengel*]*boß* (Erntemahl), [*Drei(er)*]-, [*Enker*]-, [*Neune*]*brot*, *broteln* (Brotzeit machen).
Speisen: [*Horn*]*affe*, *Amerikaner*, *Ananas* (auch Erdbeere), *Anguilotti*, *Anis*, *Anken* (Butter), *Apfel*, z.B. [*Brat*]-, [*Dunst*]*apfel*, [*Erd*]*apfel*, [*Ochsen*]*auge*, *Bachen* (Speckseite), *Pafese*, *Palatschinken*, [*Schnee*]-*ballen* (Schmalzgebäck; Knödel), *Pampf* (Brei), *Panadl*, *Banane* (*bayerische B.* Weißwurst), *Bani* (Pferdefleisch), *Papp* (Brei), *Barras* (Kommissbrot), *Pastete*, *Bauge*, *Baunze*, *Baunzer(er)*, allerhand *Beeren*, [*Kuh*]*peter* (Speise mit Biestmilch), *Petersil*, [*Los*]*bett* (Hefenudel als Erntespeise), *Pfännling* (Mehlspeise), *Pfeffer*, *Pfiffer*, *Pfifferling*, *Pfirsich*, *Pflaume*, *Biest* (Speise mit Biestmilch), *Pilz*, *Birne*, *Biskotte*, *Platz*, [*Apfel*]-, [*Butter*]-, [*Eier*]*platz* (Kuchen, Fladen), *Blunze*, [*Gänse*]*blut*, *Boeuf à la mode*, *Bohne*, *Polenta*, *Bolz* (Mehlspeise), *Powidl* (Zwetschgenmus), *Brät*, *Braten*, *Brei*, [*Ein*]*brenn*, *Brenzel* (gebräunter Teil von Gebackenem), *Breze*, *Brod* (Suppe), [*Topfen*]- und [*Semmel*]*brösel*, *Brot* …

Getränke: *After* (Branntwein), *Papst* und *Bischof*, *Bier*, *Bock* (Bockbier), *Brühe*.
Mengen: *Bäch*, *Bachet*, *Bächt*, *Back*, *Becke* (auf einmal Gebackenes).
Behältnisse: *Aser* (Provianttasche), *Panzen*, allerhand *Pfannen*, *Bottich*, *Bouteille*.
Zustände: [*fütter*]*antig* (futterneidig), [*ur*]*äs* (satt), [*klieb*]*äßig* (heikel), *bitzlig* (heikel).
Tätigkeiten: *ätzen*, *backen*, *bähen*, *pampfen* (mit vollen Backen essen), *beißen*, *beizen*, *braten*, *prellen* (kurz anbraten), *brutzeln*.
Ferner: *Bäcker*, *Bäckerei*, *Beck*, [*Bier*]*panscher*, *Bauch*, *Pfister*.

Manche Wörter sind regional stark eingeschränkt – *Gänseblut* (BWB II, 1453) scheint vor allem eine Oberpfälzer Spezialität zu sein, *Baugen* (BWB I, 1408f.) gibt es vor allem in Niederbayern. Manchmal gehen die Bedeutungen eines einzigen Wortes auch ziemlich auseinander, was überhaupt typisch ist für den deutschen Sprachraum. Mancher bundesdeutsche Gast wundert sich, wenn ihm in Österreich *Ananas mit Schlag* angeboten werden (Erdbeeren mit Schlagrahm), mancher Bayer hat gestaunt, was er in Berlin bekommt, wenn *Pfannkuchen* angekündigt sind (nämlich Krapfen). Dieselbe Erscheinung gibt es innerhalb der Dialekte Altbayerns: *Schneeballn* (BWB I, 969) etwa sagt man in Oberbayern eher für eine Krapfenart, in Niederbayern für eine geflochtene Schmalznudel, in der Oberpfalz sind *Schnäiballn* Knödel.

Unter den kulinarischen Besonderheiten, die das „Bayerische Wörterbuch" behandelt, sind etwa *Baugen*. Die häufigste Bedeutung ist 'Brezenring'. Unter dem Stichwort „Volkskunde" werden im Artikel des „Bayerischen Wörterbuchs" Aussagen über die Termine zitiert, an denen es *Baugen* gab. Weitere Bedeutungen sind 'Nusshörnchen' und 'Brotwecken'. Am Ende des Wortartikels vor den Komposita stehen Angaben über die Wortherkunft. Man lernt hier, dass die *Bauge* letztlich von der gleichen Wortwurzel abgeleitet ist wie *biegen*. Ganz am Schluss des Wortartikels stehen Hinweise auf andere wichtige Dialektwörterbücher, die das Wort behandeln – hier erfährt man zum Beispiel, in welcher Spalte Johann Andreas Schmeller in seinem „Bayerischen Wörterbuch" aus dem 19. Jahrhundert das Wort behandelt.

Das Wort *Pafese* ist ebenfalls bereits im „Bayerischen Wörterbuch" enthalten (I, 885), da die Wörter mit *P-* unter denen mit *B-* angeführt werden. Ein Sammler aus Stefling im Altlandkreis Roding erklärt dort, was für ihn eine *Pavesn* ausmacht: „zwischen zwei in Milch und Ei getauchte Semmelschnitten kommt z. B. Zwetschgenmus, das Ganze wird in schwimmendem Schmalz herausgebacken". Neben Zwetschgen war auch Kalbshirn eine beliebte Füllung, wie auch Michael Kollmer in seinem Wörterbuch der Bayerwaldmundarten ausführt. Einleuchtend daher die zitierte Erklärung Schmellers in seinem „Bayerischen Wörterbuch" für die Redensart *Pafesen im Kopf haben* 'klug sein': *Pafesen im Kopf haben* heißt eigentlich im Kopf haben „das, womit die Pavesen gefüllt werden, nemlich: Gehirn, und folglich, Verstand". Über die Wortherkunft ist dem Abschnitt „Etymologie" zu entnehmen, dass es sich um eine Entlehnung aus dem Italienischen handelt, wo die Wortbedeutung 'Schild' ist; Bedeutung 2 des „Bayerischen Wörterbuchs" belegt, dass diese auch in Bayern die ältere und ursprüngliche Wortbedeutung war.

Die Wörterbuchphilologie ist oft eine trockene Wissenschaft. Der Wortartikel *Wein* des neuen „Bayerischen Wörterbuchs" steht noch aus, obwohl in GOGGOLORI Nr. 14 und 16 ausführlich über *Wein* und *Wasser* berichtet worden ist. Schmellers „Bayerisches Wörterbuch" enthält dazu einen umfangreichen Wortartikel (II, 924–928). Hier schreibt er: „Heutzutage zwar kommt über hunderttausende gemeiner altbayrischer Lippen Jahr aus und ein kein andrer, als etwa der *Johannis-Wein* … Aber ehmals war es anders." (Der Johanniswein wird am Johannistag, dem 27. Dezember, in der Kirche geweiht.) Es folgt eine ausführliche Darlegung der Aussage historischer Quellen zum Weinbau in Altbayern. Enthalten ist im neuen „Bayerischen Wörterbuch" bereits der Wortartikel *Bier* (II, 763–768). Es gibt zwei Bedeutungsnuancen **1a** 'Bier' und **1b** 'eine bestimmte Menge Bieres'. Es gibt ferner eine Bedeutung **2**,

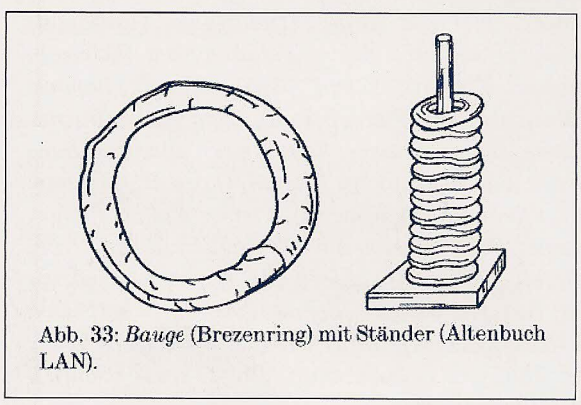


Abb. 33: *Bauge* (Brezenring) mit Ständer (Altenbuch LAN).

Abb. 8: Bauge *'Brezenring' nach BWB I, 1409.*

nämlich scherzhaft 'Odel'. In Spalte 766 finden Sie eine kurze Erläuterung der sachlichen Voraussetzungen fürs Bierbrauen in der Zeit vor der Einführung künstlicher Kühlung; daraus erklären sich Wendungen wie „das alte Bier" für ein Fest, bei dem die Vorräte des Sommers weggetrunken wurden – eine ziemlich lustige Angelegenheit –, um Platz für den Wintersud zu machen. Man versteht auch, warum *Märzenbier* stärker ist als *Winterbier* – es musste sich im wärmeren Wetter länger halten. Was uns der Artikel außerdem zeigt, ist, dass ein Alltagswort wie *Bier* in der Mundart zur Quelle für viele sprachlichen Bilder, für Redensarten und Sprichwörter wird. Ein Mädchen „zum Bier führen" bedeutet, ihr erklärter Liebhaber zu sein. Da stehen Vergleiche wie: *ein Geriss haben wie das sauere Bier*, für unbeliebt sein, *der is bekannt wia s saure Bier*, wenn einer einen schlechten Ruf hat; und Redensarten und Sprüche wie *der kann's Bier im Maul nicht derleiden* (das heißt, er trinkt es sofort hinunter) oder *er lasst kein Bier sauer werden* (ebenso).

Dialekt in der Schule in Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein wurde im Schuljahr 2014/2015 27 Grundschulen Unterricht im Fach Niederdeutsch zugesprochen. Es hatten insgesamt 44 Schulen einen Antrag auf zusätzliche Niederdeutschstunden gestellt. An weiteren 18 Schulstandorten wird auch die Minderheitensprache Friesisch unterrichtet.

Quelle: http://www.schleswig-holstein.de/Bildung/DE/Rund_um_Schule/Unterricht/Niederdeutsch/Niederdeutsch_node.html

Rätsel aus den Sammlungen des Bayerischen Wörterbuchs

Mancher Belegzettel des Wörterbuchs enthält mehr als nur das reine Wort. Hier eine Auswahl an Rätseln, die uns die Sammlerinnen und Sammler eingeschickt haben. Die Auflösungen kann man den Originalzetteln entnehmen.

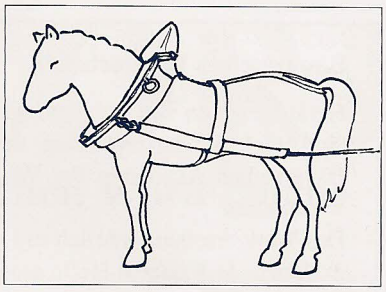
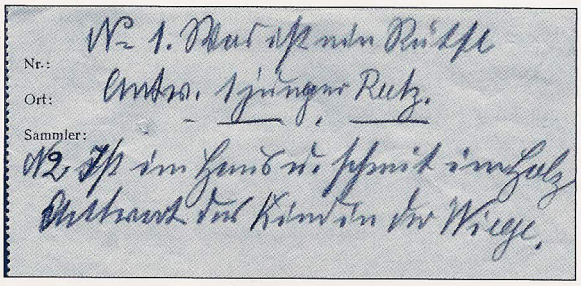
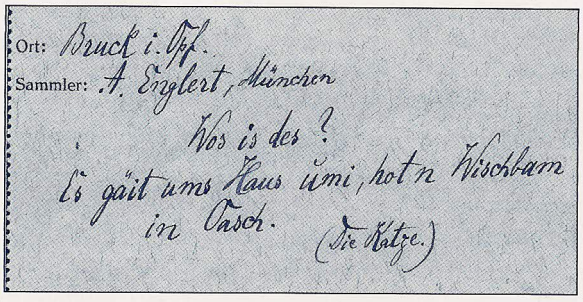


Abb. 9: Abbildung einer Bruach *(Riemenwerk des Zugtiergeschirrs) nach Angaben eines Sammlers aus dem Lkr. Traunstein.*

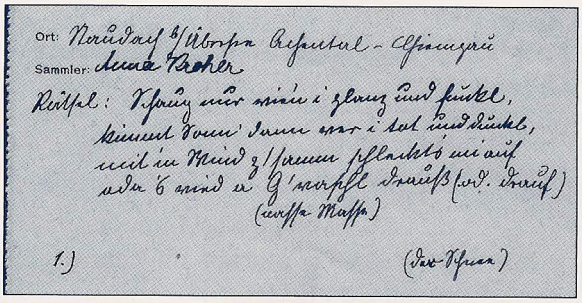
Nr 1. Was ist ein Rätsl?
Nr 2. Ist im Haus u. schreit im Holz
(Niederbayern)



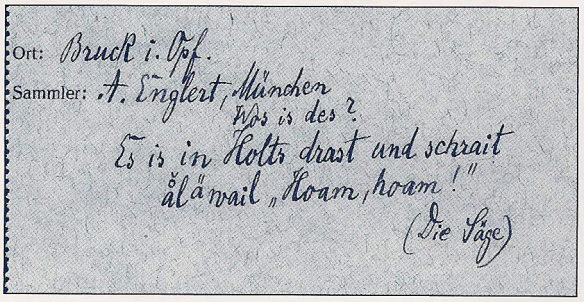
Es gäit ums Haus umi, hot n Wischbam in Oasch
(Bruck, Opf.)



Schaug nur wie'n i glanz und funkl kimmt Sonn' dann wer i tot und dunkl mit in Wind z'samm schlecks mi auf oda 's wird a G'waschl drauß
(Staudach i.Achental, Oberbayern)



Es is in Holts drast und schrait åläwail „Hoam, hoam!"
(Bruck, Opf.)



Bayerisches Wörterbuch

Herausgegeben von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
Das Werk erscheint jährlich in 1 – 2 Heften. Je 8 oder 9 Hefte ergeben einen Band, zu dem später Einbanddecken geliefert werden. Geplant sind insgesamt 10 Bände.

Bisher erschienen:

Band I: A – Bazi
(enthält die Hefte 1–8)
2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten
ISBN 978-3-486-56629-1

Band II: Be – Boxhamer
(enthält die Hefte 9–17)
2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten
ISBN 978-3-486-70703-8

Band III: Prä – prüglicht
(enthält die Hefte 18–20)
2013–2015

Orts- und Quellenverzeichnis nach dem Stand des 1. 7. 1993
1995. 105 Seiten.
ISBN 978-3-486-56055-8

Einbanddecken:
Band I:
ISBN 978-3-486-56664-4
Band II:
ISBN 978-3-486-58143-0

© Walter de Gruyter GmbH, Genthiner Straße 13, 10785 Berlin

Ja, ich bestelle

Bayerisches Wörterbuch

☐ Band I: A – Bazi
2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten, Leinen € 219,– ISBN 978-3-486-56629-1

☐ Band II: Be – Boxhamer
2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten, Leinen € 219,– ISBN 978-3-486-70703-8

☐ Band III: Heft 18 Prä – brechenhaftig
2013. XIV, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 29,95 ISBN 978-3-486-74711-9

☐ Band III: Heft 19 brechenlich – [auf]bringen
2014. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-034831-6

☐ Band III: Heft 20 bringen – prüglicht
2015. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-039979-0

☐ Band III: Heft 21 prüglicht – Bund
2016. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-044829-0

☐ Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch.
7. Neudruck der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe München 1872-77.
Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Maußer und mit einem Vorwort von Otto Basler.
2008. 2 Bände, Leinen im Schuber, 1.703 Seiten, € 109,95 ISBN 978-3-486-58520-9

Name

Anschrift

Ort/Datum Unterschrift